

Inklusive Jugendarbeit heute?

Ein (wissenschaftlicher) Blick auf den aktuellen Stand

Anspruch, Realität, Konsequenzen

Prof. Dr. Thomas Meyer
Duale Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart,
Fakultät für Sozialwesen

Kassel, 26.09.2019

Überblick

- 1. Der Anspruch - Inklusionsverständnis**
Der Begriff Inklusion aus verschiedenen Perspektiven
- 2. Die Realität – Erfahrungen aus der Praxis:**
Inklusion als Herausforderung und Chance für die Kinder- und Jugendarbeit
- 3. Die Konsequenzen – Empfehlungen:**
Inklusion als „Motor“ für (konzeptionelle) Veränderung

Teil I

Der Anspruch – Inklusionsverständnis: Inklusion aus verschiedenen Perspektiven – Annäherung an einen schillernden Begriff

Der Begriff Inklusion aus verschiedenen Perspektiven

1) ... aus (menschen-)rechtsorientierter Perspektive:

„... die **volle und wirksame Teilhabe** (...) und **Einbeziehung** in die Gesellschaft; (...) die **Akzeptanz** dieser Menschen als Teil der menschlichen **Vielfalt** (...).“ (Artikel 3, UN-BRK)



Wechselwirkung zwischen **einstellungsbedingten-** und **umweltbedingten** Barrieren

2) ... aus soziologischer Perspektive:

Inklusion als **wesentliches Element** der modernen Gesellschaft und des sich herausbildenden **(Wohlfahrt-)Staats** (T. Parsons, N. Luhmann)



Prinzipielle Möglichkeit des Zugangs zu: **Rechten > Rollen > Ressourcen**

3) ... aus pädagogischer Perspektive:

Ausgrenzung vermeiden, Sicherstellung der benötigten **Unterstützung, Reflexion** eigener Überzeugungen, **Wertschätzung von Vielfalt** (T. Booth, A. Hinz, I. Boban)



Inklusion hinterfragt **Strukturen und Methoden** (Anpassung an **Bedarf**)

Gemeinsamkeiten im Inklusionsverständnis?

In allen drei Perspektiven wird deutlich:

- Inklusion ist immer eine **Veränderung von „Strukturen“** (Zugang, Einbezug, Abbau von Barrieren)
- Inklusion erfordert eine „neue“ **Praxis**, d.h. pädagogische (Neu-) **Orientierung am Bedarf und Umgang mit Vielfalt**
- Inklusion geht zudem mit **sozialen (Lern-) Prozessen** und **(Kultur-) Veränderungen** einher

Welches Inklusionsverständnis ist in der KJA relevant?

„Es geht nicht (...) darum, innerhalb bestehender Strukturen Raum zu schaffen (...), sondern gesellschaftliche Strukturen so zu gestalten und zu verändern, dass sie der realen Vielfalt menschlicher Lebenslagen (...) von vorneherein besser gerecht werden.“

➤ Ein radikaler **Perspektivenwechsel!**

(Quelle: Aichele, Valentin: Die UN-Behindertenrechtskonvention und ihr Fakultativprotokoll. Ein Beitrag zur Ratifikationsdebatte. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2008)

Teil II

Die Realität – Erfahrungen aus der Praxis:

Inklusion als Herausforderung und Chance für die Kinder- und Jugendarbeit – Potenziale und bisherige Befunde

Und wie sehen dazu die Erfahrungen aus?

- **Bundesweite Befragung von Jugendhäusern/Jugendzentren**
(Seckinger 2014, Fragebogenerhebung, n=1.115)
- **Quantitative und qualitative Befragung von Jugendverbänden**
(Voigts 2013, Fragebögen und 18 qualitative Expert*innen-Interviews)
- **Wissenschaftliche Begleitung verschiedener Modellprojekte in der verbandlichen und offenen Kinder- und Jugendarbeit**
(Kieslinger/Meyer 2012-2015, Interviews, Beobachtungen, Intensiv-Fallstudien)
- **Baden-württembergweite Befragung zu Umsetzung von Inklusion in Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit**
(Meyer 2016, Online-Befragung, n=570; 45 Telefoninterviews)
- **Evaluation von mehreren Inklusionsprojekten**
(Meyer 2017, 29 verschiedene Kleinprojekte, Online-Dokumentation)

Übergreifende Erkenntnisse aus allen Studien

Insgesamt: In etwa 60-75% der befragten Organisationen und Einrichtungen nehmen auch Kinder/Jugendliche mit Behinderung teil

- **Aber:** Lernbehinderung als häufigste Behinderungsart (rechnet man dies heraus, sinkt der Anteil an Personen mit Behinderung deutlich!)
- **Aber:** Häufig Teilnahme nur einzelner Kinder/Jugendlicher mit Behinderung
- **Aber:** Einbezug der jungen Menschen mit Behinderung meist nur in speziellen und/oder temporären bzw. einmaligen Angeboten/Projekten
- **Aber:** Häufig eher ein „Reagieren“ und kein vorausschauendes „Agieren“
- **Aber:** Häufig Unklarheit darüber, was unter Inklusion verstanden wird

Ausgewählte Befunde aus eigenen Untersuchungen (Meyer 2016)

Befunde zu Organisationen/Einrichtungen mit Nutzer*innen mit Behinderung:

- Hintergründe für Teilnahme: Meist initiiert durch Eltern/ Angehörige, durch eigene Initiative, durch Anfragen/ Kooperationen mit Trägern der Sonderpädagogik/ Behindertenhilfe

Befunde zu Organisationen/Einrichtungen ohne Nutzer*innen mit Behinderung:

- Hintergründe der Nicht-Teilnahme: Fast ausschließlich „keine Nachfrage“/„werden nicht erreicht“ oder Barrieren und mangelndes Personal/Kompetenz.

Quelle: Meyer 2016, Online-Befragung, n=570

Ausgewählte Befunde aus eigenen Untersuchungen (Meyer 2016)

Befunde zu Organisationen/Einrichtungen mit zukünftiger Planung:

- Mehrheitlich Organisationen/Einrichtungen, die bereits Erfahrung haben
- In etwa 2/3 der Fälle aber (nur) im Rahmen spezieller Angebote/Projekte

Befunde zu Organisationen/Einrichtungen ohne zukünftige Planung:

- Mehrheitlich Organisationen/Einrichtungen ohne Erfahrung.
- Grund für fehlende Planung: keine Nachfrage, bereits andere Anbieter

Quelle: Meyer 2016, Online-Befragung, n=570

Ausgewählte Befunde: Charakterisierung von Angeboten - Typologie

Typus	Charakterisierung
1) Inklusion im `Normalbetrieb´ (22%)	Sicherung Unterstützungsbedarf/Assistenz, Moderation von Begegnungen, Angebotsanpassung
2) Zeitlich `beschränkte´ Inklusion (51%)	„Übungsfeld“ in Form spezieller Angebote/Projekte, temporäre Begegnungsmöglichkeiten, Eventcharakter
3) Mit `gutem Vorbild´ voran (6%)	Sensibilisierung, Multiplikatorenprojekte, inklusive Organisationsentwicklung
4) `Exklusive´ Angebote (21%)	Spezielle „Nischenangebote“, spezielle Gruppen, separate Raumnutzung, Klassenprojekte

Quelle: Meyer 2016, Telefoninterviews (n=45)

Fazit: Erschwerte Bedingungen für Kinder- und Jugendarbeit...

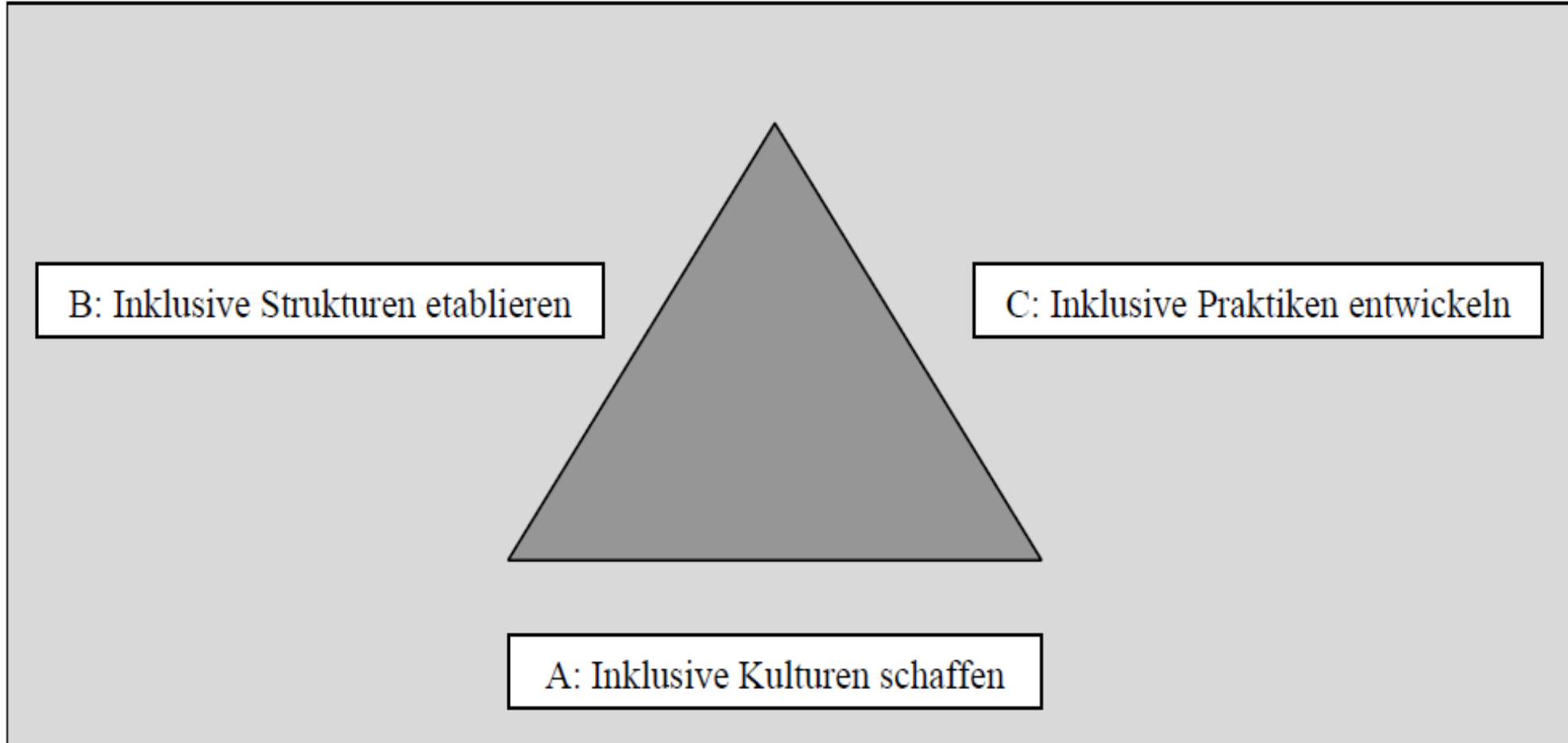
- Zeitliche und räumliche Einschränkungen (Förderschulen, Betreuungssettings)
=> zeitliche und sozialräumliche Grenzen erschweren Zugang zur KJA
- Fehlende Peer-Kontakte im Nahraum (Förderschulen, Betreuungssettings)
=> Zugang zu Einrichtungen der KJA erfolgt meist über Freundeskreis
- Finanzielle und organisatorische Einschränkungen (Mehraufwand, Assistenz)
=> Zugang zu einigen Angeboten der KJA ist schwierig zu organisieren
- Konkurrenz durch bestehendes Unterstützungssystem (Behindertenhilfe)
=> „Sicherheitsbedürfnis“ der Eltern erschwert Zugang zur KJA

Quelle: Beck, Iris (2013): Kinder und Jugendliche mit Handicap. In: Deinet/Sturzenhecker (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden, S. 135-143.

Teil IV

Die Konsequenzen – Empfehlungen: Inklusion als „Motor“ für Veränderung – Konzeption, Organisation, Kooperation

1) Inklusion auf konzeptioneller Ebene: Der Index



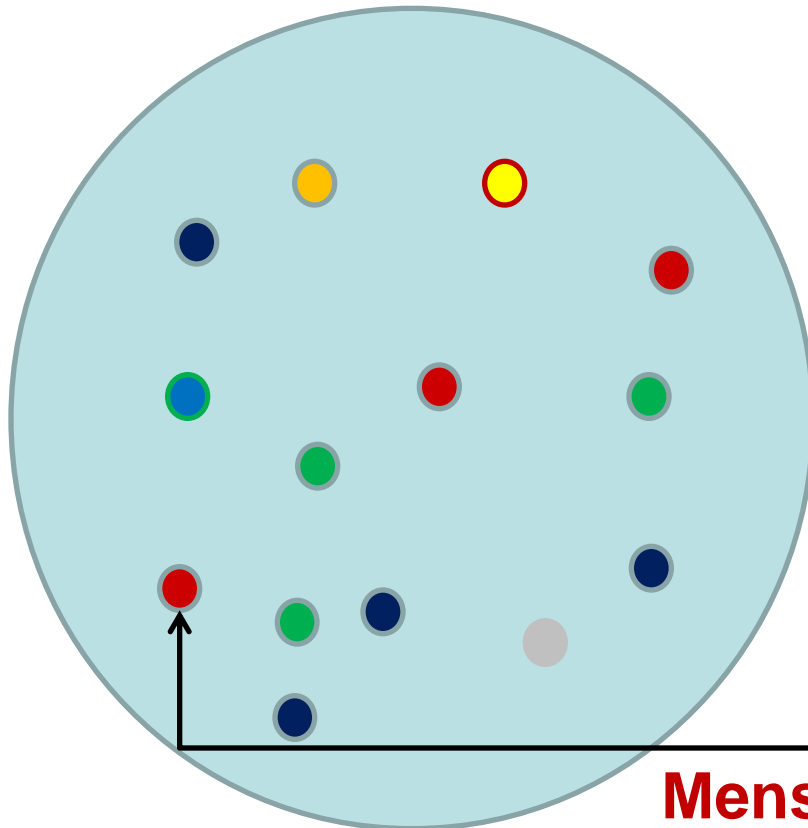
➡ Index für die Jugendarbeit: www.inklumat.de

(Abbildung: Der Index für Inklusion, Quelle: Boban, Hinz 2003)

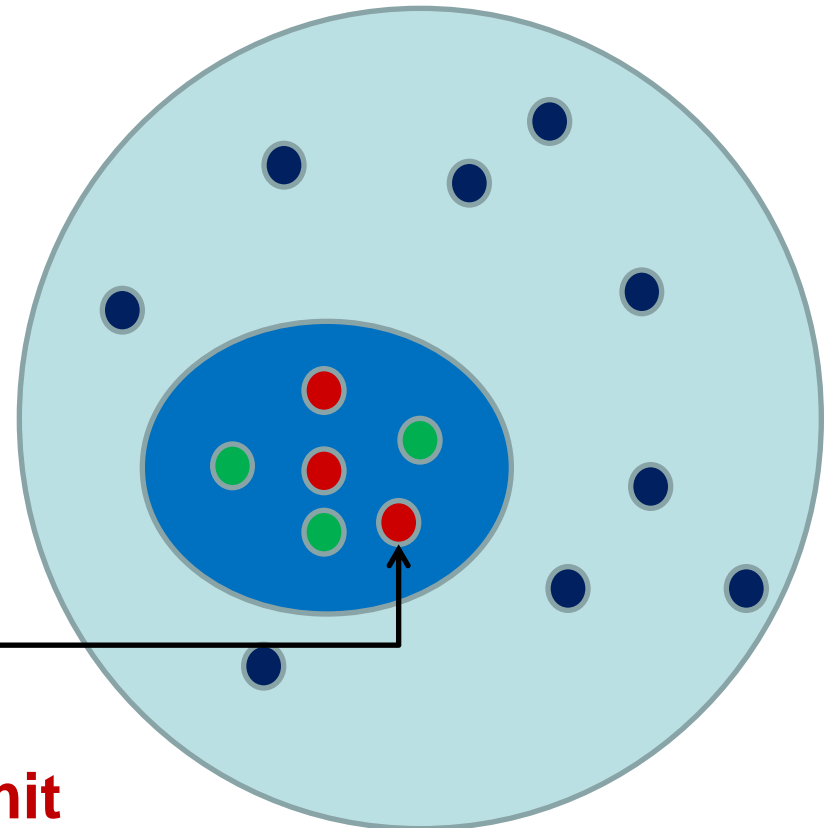
Wie genau sieht die Umsetzung von Inklusion aus?

Gefordert ist: 1) Etablieren inklusiver Strukturen

Inklusion



Integration



**Menschen mit
Beeinträchtigungen**

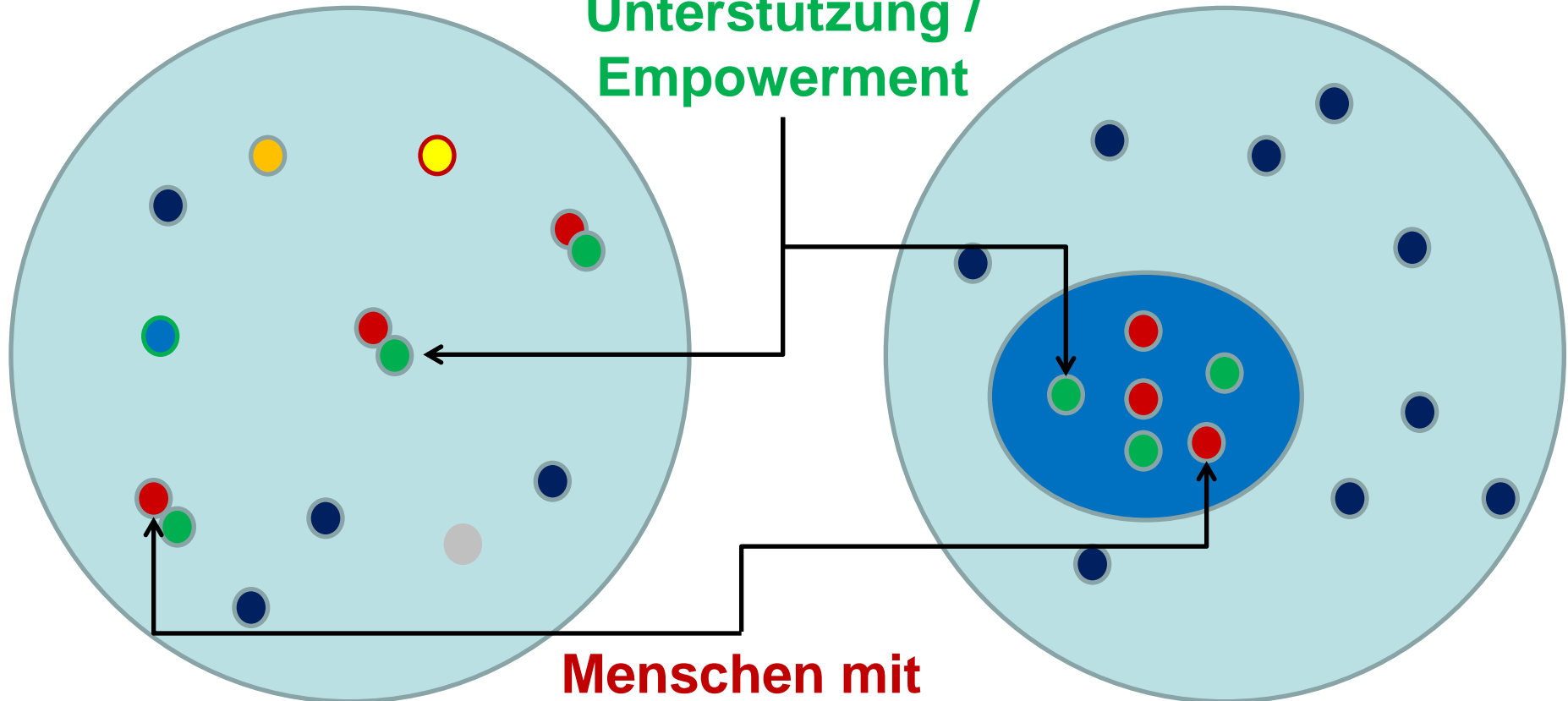
Und wie sieht dann die Unterstützung aus?

Gefordert ist: 2) Entwicklung inklusiver Praxis

Inklusion

Integration

**Unterstützung /
Empowerment**



**Menschen mit
Beeinträchtigungen**

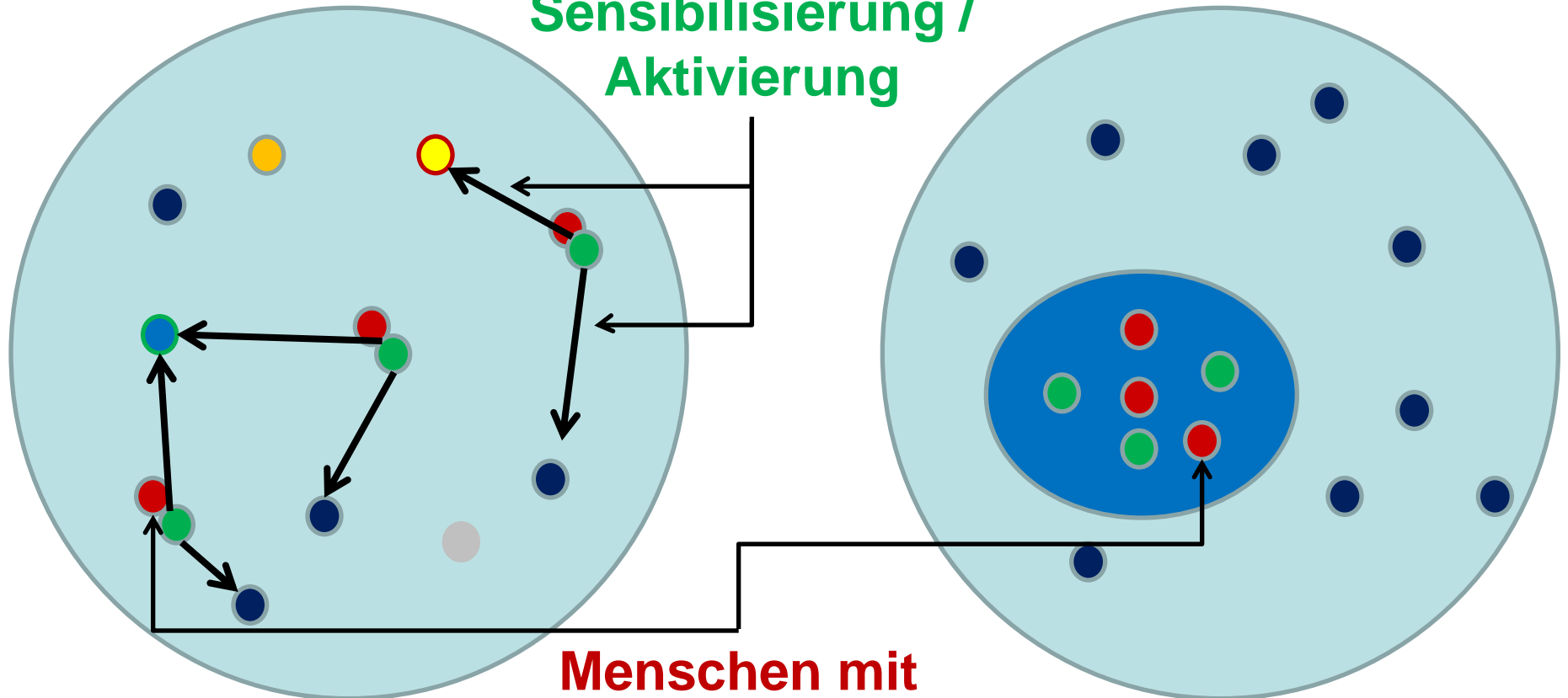
Was bedeutet das für eine Organisation/ein Sozialraum?

Gefordert ist: 3) Aufbau einer inklusiven Kultur

Inklusion

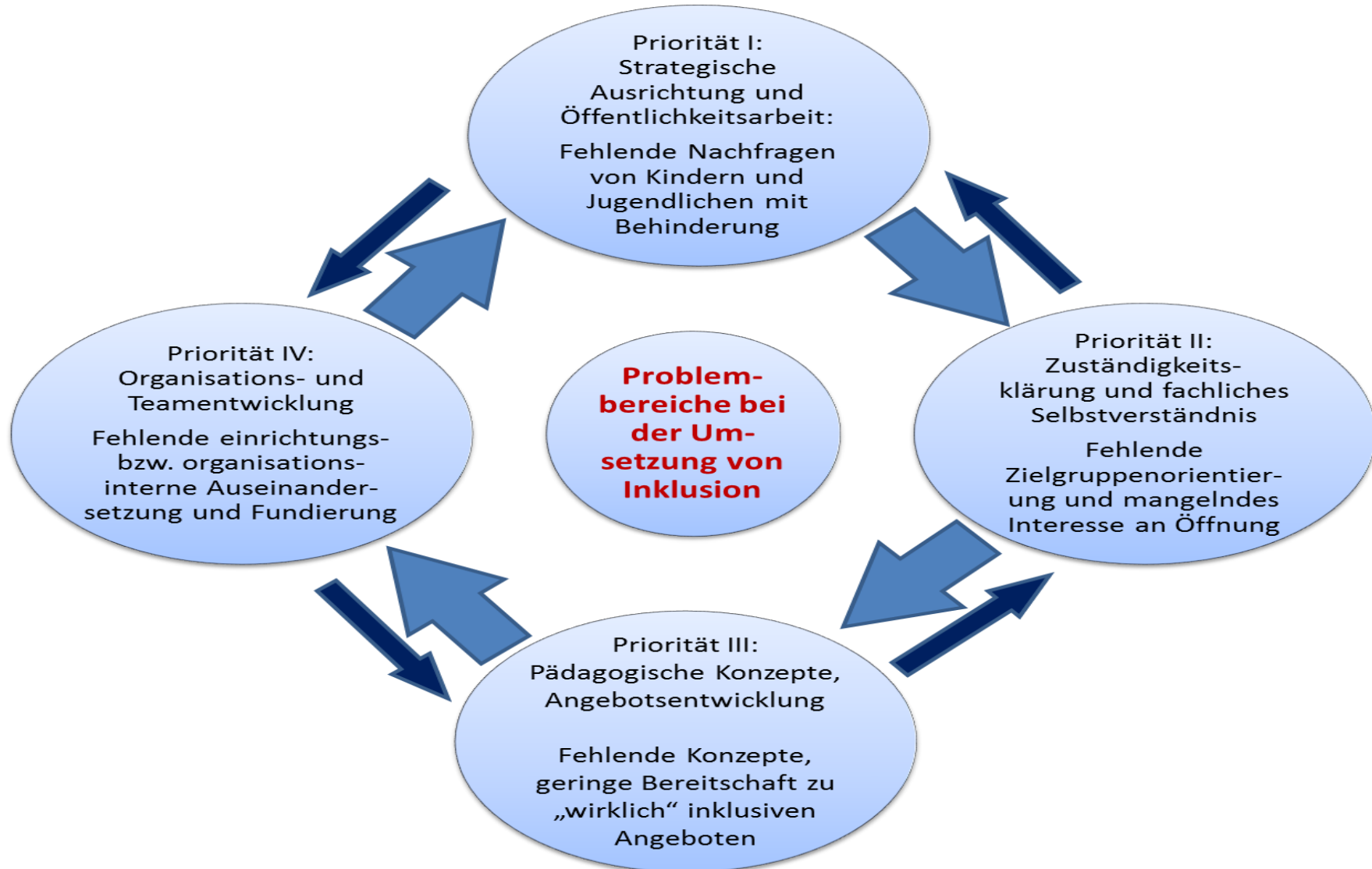
Integration

Sensibilisierung /
Aktivierung



**Menschen mit
Beeinträchtigungen**

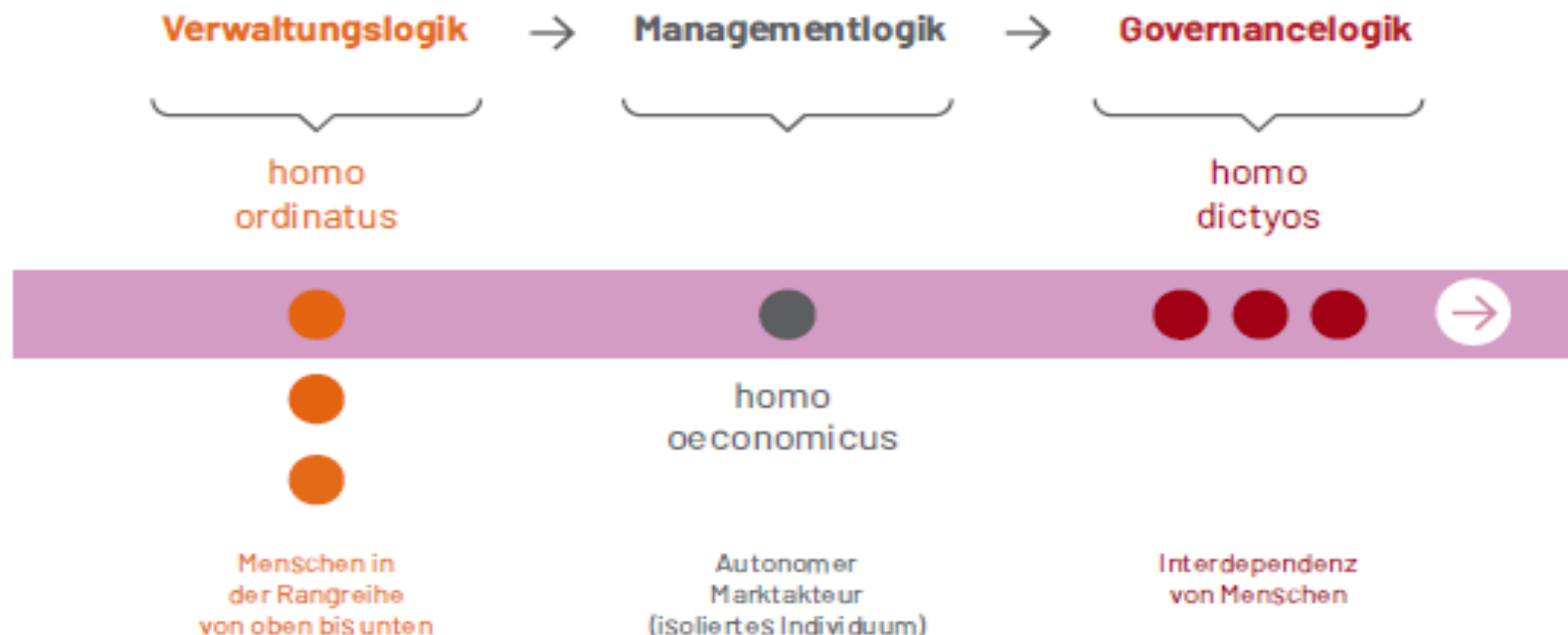
2) Inklusion als Organisationsentwicklungsprozess (Meyer, 2016)



3) Inklusion als Gestaltungsprinzip zukünftiger Sozialpolitik!

Abbildung 1

Grundlage: veränderte Haltung (Menschenbild)



Quelle: Schubert, Herbert (2018): Rolle der Freien Wohlfahrtspflege in der integrativen kooperativen Sozialplanung. Aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven. Stuttgart.